

## 4 Historische Analysen der argentinischen Mittelklasse

---

Argentinien galt lange Zeit als einziges Land in Lateinamerika, das über eine Mittelklasse verfügt. Das Narrativ ein »Land der Mittelklassen« zu sein, gehört zu einem der tief verankerten Gründungsmythen einer weitverbreiteten nationalen Identität (vgl. Grimson 2012a), hat bis heute Bestand, und ist im Alltag wirkmächtig. Zahlreiche Studien zeigen, dass sich überdurchschnittlich viele Personen in Argentinien selbst innerhalb der Mittelklasse verorten. Laut Daten (2014) des *World Value Survey* nehmen sich 57,8 % der ArgentinierInnen als Teil der Mittelklasse wahr. In einer Studie von 2012 sind es sogar 69,4 %, die sich den Kategorien von unterer, mittlerer und oberer Mittelklasse zuordnen (Jorrot 2012: 69f.). In beiden Fällen rangiert Argentinien damit unter den Spitzenländern im regionalen und internationalen Vergleich. Doch wie rechtfertigt sich diese Selbstidentifikation und wann und wie tritt die argentinische Mittelklasse in Erscheinung?

Es würde weit über den möglichen Rahmen der vorliegenden Studie hinausgehen, die Geschichte der argentinischen Mittelklasse aus den verschiedenen zuvor vorgestellten theoretischen Perspektiven zu schreiben. Deshalb beschränkt sich das nachfolgende Kapitel auf die Aufarbeitung der existierenden Forschung entlang der entwickelten Dimensionen von sozialstruktureller Positionierung und politischer Identität. Erstaunlich spät hat sich eine dezidierte und kontinuierliche Forschung über die Mittelklasse in Argentinien herausgebildet, stellt Sergio Visacovsky (2008) Leiter des Forschungsprogramms *Estudios Sobre Clases Medias* am *Centro de Investigaciones Sociales – Instituto de Desarrollo Económico y Social* (CIS-IDES) in Buenos Aires fest – ihre Institutionalisierung vollzog sich sogar erst im 21. Jahrhundert. Jedoch lassen sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts einige Momente ausmachen, in denen die argentinische Mittelklasse als gesellschaftlicher Akteur vermehrt diskutiert wurde. Die vier zentralen Momente, in denen das der Fall war, werden im Nachfolgenden rekonstruiert.

## 4.1 Gino Germani und die Transition zur modernen Gesellschaft

Begibt man sich zu den Ursprüngen der wissenschaftlichen Literatur über die argentinische Mittelklasse, trifft man auf einen ›alten Bekannten‹: Es ist Gino Germani (dessen strukturfunktionalistische Populismustheorie ich bereits in Kapitel 2.1 diskutiert habe), der die frühesten und prägendsten Studien für die argentinische Debatte zur Mittelklasse im 20. Jahrhundert vorlegt.<sup>1</sup> Das mag allerdings nur auf den ersten Blick verwundern, denn in Anbetracht von Germanis Populismusbegriff als Periode fehlgeleiteter gesellschaftlicher Modernisierung und seiner Auffassung über die Mittelklasse, nach der der Mittelklasse eine entscheidende Rolle dabei zukommt, ob der Übergang zu einer ›modernen‹ Gesellschaft gelingt, rückt die Mittelklasse beinahe zwangsläufig in den Blickpunkt.

In seiner Studie *La clase media en la ciudad de Buenos Aires. Estudio preliminar* (1942) identifiziert er als einer der ersten SozialwissenschaftlerInnen die Mittelklasse als Untersuchungsgegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung. Auf die genannte Studie folgten weitere zum Thema, die Germani ebenfalls im neu gegründeten *Boletín del Instituto de Sociología* publizierte (Blanco 2003: 48f.). In diesen Studien entwirft er ein empirisches Forschungsprogramm, das eine systematische Untersuchung von Größe, Lebensstandard sowie sozialer Mobilität der argentinischen Mittelklasse vorsieht (Germani 1942: 112). Hinsichtlich des Begriffs der Mittelklasse selbst unterscheidet er zwischen alter und neuer Mittelklasse. Ersterer ordnet er Selbständige und *profesionales*<sup>2</sup> zu, während letztere jene Lohnabhängigen darstelle, deren Tätigkeit zum überwiegenden Teil aus geistiger Arbeit bestehe (Germani 1942: 109).

Auch wenn Germani zu diesem Zeitpunkt noch Vorsicht im Umgang mit den vorliegenden Zahlen anmahnt, findet sich in der Vorstudie von 1942 bereits sein Kernargument hinsichtlich der argentinischen Sozialstruktur, welches er in den darauffolgenden Jahren seiner Forschungstätigkeit weiter zu fundieren bemüht sein wird. Konkret: der rasante zahlenmäßige Anstieg der argentinischen Mittelklasse zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und den 1930er Jahren. In seiner späteren Studie *La estratificación social y su evolución histórica en la Argentina* (1970) findet sich diese These – basierend auf aktualisierten Bevölkerungsdaten – resümiert in folgenden Zahlen wieder: Während 1869 nur 11 % der Bevölkerung der Mittelschicht (Germani spricht an dieser Stelle von »estratos medios«) angehörten, waren es 1895

1 Zur Figur Gino Germanis als Gründervater der argentinischen Soziologie s. Fußnote 2, Kapitel 2.

2 Der Begriff des *profesional/profesional* ist im Deutschen nicht gebräuchlich, umfasst aber im Englischen und Spanischen Berufe wie Ärzte oder Rechtsanwälte, die ein Hochschulstudium erfordern. Gleichzeitig verweist es auf eine spezifische Berufsidentität, die im weiteren Verlauf der Arbeit noch relevant sein wird. AkademikerIn ist im Deutschen hingegen anders konnotiert. Aus diesem Grund habe ich die Bezeichnung *profesional* beibehalten.

bereits 25,9 %. Dieser Anteil steigerte sich bis 1947, laut Germani, auf 40,2 %, um 1960 sein endgültiges Hoch von 44,5 % zu erreichen (Germani 2010c: 229).

Trotz dieser frühen systematischen Studien verschwand die argentinische Mittelklasse für lange Zeit als explizites Forschungsobjekt von der Agenda in Argentinien. Die Forschungsagenda Germanis greift explizit erst wieder Susana Torrado in den 1990ern auf. Dabei waren und sind Germanis Arbeiten zweifelsohne als Klassiker der argentinischen Soziologie anerkannt. Mit ihrer Studie *Estructura social de la Argentina: 1945-1983* trat Torrado (1992) *expressis verbis* an, um diese »Lücke für die Periode von 1945-83« in der Tradition Germanis zu füllen, wie sie am Klappentext des Buches ankündigt.

Unbenommen einer leicht veränderten Methodologie (Torrado 1992: 105-120) kommt die argentinische Soziologin für den von Germani analysierten Zeitraum auf ähnliche statistische Ergebnisse und detektiert den gleichen Trend: Die urbane Mittelklasse sei überdurchschnittlich im Vergleich zum Erwerbspersonenpotenzial und der ArbeiterInnenklasse gewachsen (Torrado 1992: 148-152). Ihre Studie führt die Untersuchung für die nachfolgenden zwei Dekaden weiter und konstatiert eine Fortsetzung dieses Trends. Konsequenterweise resümiert Torrado (1992: 186-189, Übers. T. B.): »Man beobachtet den stufenweisen und ununterbrochenen Anstieg der relativen Bedeutung der Mittelklasse (von 40,7 % im Jahr 1947 auf 47,8 % in 1980) auf entsprechende Kosten der Arbeiterklasse (von 59,3 % auf 52,2 % für den gleichen Zeitraum).«

Auch wenn sich nachfolgende Generationen empirischer SozialforscherInnen kaum mit der Mittelklasse beschäftigen sollten, begründete Germani mit seiner Studie und den nachfolgenden Werken eine spezifische Tradition innerhalb der argentinischen Soziologie. Seine – nicht nur in dieser Studie augenscheinliche – Insistenz auf die sozialwissenschaftliche Methodologie und klare Demarkationslinien erklärt sich vor allem vor dem Hintergrund seiner forschungspolitischen Agenda. Sein selbstgesetztes Ziel war die Etablierung einer »sociología científica« (»wissenschaftlichen Soziologie«) in Argentinien, wie Germani die Soziologie nach seinem Ideal in einem programmatischen Text aus dem Jahr 1956 bezeichnete. Gemeint war damit eine sich an den USA anlehrende Forschungsagenda im Sinne einer empiriegeleiteten, anwendungsorientierten und induktiven Soziologie (Blanco 2006: 163-186). Seine Arbeiten orientierten sich somit an der damals vorherrschenden strukturfunktionalistischen Perspektive (Germani 2010b).<sup>3</sup> Im Sinne

3 Blanco selbst nuanciert diese Einschätzung dahingehend, dass Germani ebenfalls die Gefahr eines »akritischen Empirismus« oder »ungeordneten Empirismus« sah (Blanco 2006: 168, Übers. T. B.). Zudem argumentiert er, ausgehend von Germanis Tätigkeit als Herausgeber, dass dessen Forschungsinteressen über ein solch enges Forschungsprogramm hinausgingen (Blanco 2003). Redlicherweise ist anzumerken, dass Germani auch ethnografische Aspekte in seinen Arbeiten einfließen ließ. So spricht er an anderer Stelle etwa von »tipo de existencia« (Existenzweise) (Germani 2010b: 122) als geteilte Lebensformen einer Klasse. Sautu et

einer solchen Anwendungsorientierung fungierte Germani in jenen Jahren auch als wissenschaftlicher Berater für den Nationalen Zensus von 1947 (Blanco 2003: 49). Die Studien Germanis begründeten jedoch nicht nur die Traditionslinie, die einen Ausschnitt aus der Sozialstruktur als Mittelklasse identifiziert, sondern verknüpfte diesen Teil immer auch mit einer Fortschritts- und Modernisierungserzählung einer egalitäreren und durchlässigeren Gesellschaft.

Während die statistischen Ergebnisse Germanis allerdings zumindest fragwürdig sind, stellen die von ihm abgeleiteten gesellschaftlichen Implikationen eine äußerst eigensinnige Interpretation dar, wie Adamovsky (2012: 45–51) anhand der von Germani verwendeten Zahlen aufzeigt. Folgende Gründe lassen seine Ergebnisse in einem anderen Licht erscheinen. Erstens definiert Germani die neue Mittelklasse extrem breit, indem er alle Lohnabhängigen, die keine Handarbeit verrichten, in diese inkludiert. Es ist genau dieser Teil, der für das starke Wachstum der Mittelklasse in der Statistik verantwortlich ist. Nachdem es sich jedoch ebenfalls um Lohnabhängige handelt, gibt es zunächst einmal keinen ersichtlichen Grund, diese nicht ebenfalls als Teil der ArbeiterInnenklasse zu kategorisieren, wie es etwa andere AutorInnen getan haben. Einen kategorialen Unterschied hier einzuziehen, ist zumindest diskussionswürdig (Adamovsky 2012: 51).

Zweitens ist Germanis Schlussfolgerung, dass es zu einem sozialen Aufstieg weiter Bevölkerungsteile gekommen sei, nach einer genaueren Überprüfung zu bezweifeln. Häufig handelte es sich weniger um eine vertikale Aufwärtsmobilität als um eine horizontale Bewegung. Ein Großteil der (europäischen) MigrantInnen, der Germani zufolge in die neue Mittelklasse aufstieg, war bereits vor seiner Einwanderung in Argentinien in ähnlichen Sektoren tätig (Adamovsky 2012: 45). Für den lokalen Kontext hingegen bedeuteten diese Entwicklungen teilweise sogar eine Vergrößerung der Ungleichheit. Durch die zunehmende Zentralisierung in Buenos Aires oder auch durch die steigenden ausländischen Importe gerieten in jenen Jahren die lokalen Ökonomien zunehmend unter Druck und regionale Ungleichheiten – insbesondere unter der Bevölkerung im Landesinneren – stiegen statistisch an (Adamovsky 2012: 51).

Dies ist, drittens, verkoppelt mit einer weiteren fragwürdigen Schlussfolgerung, die Germani zieht. Rein statistisch gesehen, verdeutlichen die Zahlen zunächst lediglich eine Vertiefung kapitalistischer Verhältnisse und die Durchsetzung des Lohnverhältnisses. Die von Germani abgeleitete Modernisierung und der gesellschaftliche Fortschritt hin zu einer gleicheren und sozial durchlässigeren Gesellschaft ist seine eigensinnige und keinesfalls evidente Interpretation der empirischen Daten. Im Gegenteil: Die Durchsetzung des Lohnverhältnisses verlief auf

---

al. (2010) führen diese Einflüsse auf die damals prominenten Arbeiten der Chicagoer Schule zurück. Gleichwohl ist es jene an Talcott Parson orientierte strukturfunktionalistische Forschungslinie, für deren Etablierung Germani maßgeblich war.

Kosten anderer Reproduktionsformen, was die Ungleichheit außerhalb der Hauptstadt sowie zwischen den einzelnen Landesteilen sogar teilweise vergrößerte (Adamovsky 2012: 49). Insofern erscheint es adäquater, diese Prozesse als »Veränderung der Art, wie Ungleichheit umorganisiert wurde« zu erfassen – die sie zunächst einmal darstellte –, anstatt eine Transition zu einer gleicheren und »modernen« Gesellschaft zu konstatieren (Adamovsky 2012: 50, Übers. T. B.). Der hergestellte Zusammenhang zwischen Anwachsen und Aufstieg einer Mittelklasse und der Verringerung von sozialer Ungleichheit sowie die daraus abgeleitete Schlussfolgerung eines gesellschaftlichen Fortschritts funktioniert nur, wenn die über das Modernisierungsparadigma eingeführten, normativen Annahmen ebenfalls akzeptiert werden. Heutzutage – und vor dem Hintergrund der Erfahrungen in Lateinamerika im Laufe des 20. Jahrhunderts – muss die Annahme, dass Modernisierung und Entwicklung zu einer Verringerung sozialer Ungleichheit führen würden, bezweifelt werden (Kaltmeier 2015b: 758). Die neuerliche Lektüre der Zahlen Germanis durch Adamovsky zeigt allerdings, dass die Befunde des italienischen Soziologen auch schon zu dessen Zeiten fragwürdig waren.

Die kritische Betrachtung von Germanis Interpretation der statistischen Befunde bedeutet jedoch nicht, dass es in jenen Jahren nicht zu weitreichenden Transformationen der argentinischen Sozialstruktur und Gesellschaft gekommen wäre. Fragwürdig sind allerdings die aus ihnen abgeleiteten politischen Schlüsse. Hinweise auf die Motive für diese einseitige Betrachtung sowie die positive Aufladung der Mittelklasse liefert Germani selbst bereits im ersten Absatz seiner Studie, in dem er die Dringlichkeit des »Problems der Mittelklasse« begründet. Den Blick nach Europa gerichtet, erkennt er in der Mittelklasse einen entscheidenden Stabilitätsfaktor der dortigen Gesellschaften und führt den Aufstieg des Faschismus in Europa auf die wachsende Ungleichheit in ihren Reihen zurück (Germani 1942: 105). Wie auch in seiner Analyse des Peronismus schlägt in dieser Interpretation der biografische Hintergrund des italienischen Soziologen sowie seiner Sorge um autoritäre Entwicklungen durch. In der Unterstützung des Faschismus sah Germani den »großen historischen Fehler der Mittelklassen« (Murmis/Feldman 1992: 220, Übers. T. B.) in Europa, die ihre eigenen Interessen verraten hätten und stattdessen ein Bündnis mit den dominanten Eliten eingegangen wären. Auch wenn Germani die Mittelklasse nicht essentialistisch sah, kam ihr aus seiner Sicht eine entscheidende Rolle in der Transition zu einer modernen Gesellschaft zu, weshalb er sich die Frage stellte, warum sie diese Aufgabe verraten hatte – eine Frage, die viele der wissenschaftlichen Arbeiten Germanis durchzieht (Murmis/Feldman 1992: 219–221).

## 4.2 Selbstkasteiung und Buße: Die Mittelklasse nach dem Peronismus

In den nachfolgenden Jahren standen weniger die sozialstrukturellen Transformationen im Mittelpunkt der Debatte als die politische Rolle der Mittelklasse in der argentinischen Politik. Innerhalb der marxistischen Diskussion waren in Lateinamerika wie auch auf internationaler Ebene entsprechende Paradigmen noch nicht aufgebrochen. »Aus unserer Sicht existiert keine ›Mittelklasse‹«, schrieb Norbert Lechner (2012: 48, Übers. T. B.) noch 1970. Eine Diskussion über die Mittelklasse schien vielen MarxistInnen überflüssig. In Argentinien selbst war man zudem zur Genüge damit beschäftigt, die eigenen Fehleinschätzungen in Bezug auf den Peronismus nach- und aufzuarbeiten. Eben diese Revision in den Kreisen von Intellektuellen und WissenschaftlerInnen bildete den Kontext, in dem die Mittelklasse in jenen Jahren indirekt diskutiert wurde. Anstelle einer klassentheoretischen Bestimmung arbeitete man sich an der politischen Rolle, die die argentinische Mittelklasse in den Vorjahren gespielt hatte, ab. Diese Arbeit kam in großen Teilen einer Selbstreflexion des eigenen Verhältnisses zum Peronismus gleich.

Das noch von Germani gezeichnete Bild der Mittelklasse als Triebkraft des Fortschritts und Gleichheit schien vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen der vorangegangenen Jahre zunehmend fragwürdig. Am prägnantesten stellte das Paradigma einer modernen und demokratischen Mittelklasse José Nun mit seinem Aufsatz *The Middle Class Military Coup* infrage. Zwar sei die Mittelklasse in Lateinamerika ein Subjekt der Veränderung gewesen, allerdings konträr zur modernisierungstheoretischen Annahme. Sie sei äußerst pragmatisch in der Auswahl ihrer Mittel gewesen, um ihre Interessen durchzusetzen, und hätte sich auch bereitwillig des Militärputsches bedient, wenn der Druck der popularen Klassen zu groß geworden wäre. Dem zufolge sei ein Großteil der Militärcoups aus »the connexion (sic!) between the army and the interests and values of the middle class« zu erklären (Nun 1967: 104 zit.n. Zirker 1998: 70). Und tatsächlich unterstütze in Argentinien ein Großteil der Mittelklasse sowohl den Putsch gegen Perón 1955 als auch jenen in den 1960er Jahren gegen die gewählten Regierungen aus den Reihen der *radicales*.

Die These Nuns steht paradigmatisch für einen Wandel im Verhältnis zwischen Mittelklasse und Peronismus in jenen Jahren. Am Ende dieses Prozesses sympathisierten nicht nur Teile dieser mit dem Peronismus, sondern seine radikalsten Gruppen rekrutierten sich aus ihr. Jener Wandel lässt sich nur vor dem geschichtlichen Hintergrund nachvollziehen. Während der Regierungszeit Perons wurde die argentinische Mittelklassen-Identität geschmiedet, deren Grundstein ein vehementer Antiperonismus bildete. Sowohl konservative als auch linke Kräfte hatten den Peronismus, ausgehend von der These, es handle sich um eine faschistische Regierung, abgelehnt. Nach dem Coup 1955 setzte eine Revision dieser Position vor allem im studentischen Milieu ein, welche die eigene Rolle in den vorangegangenen Jahren als »bürgerlich« oder »Anti-ArbeiterInnen« zu reinterpretieren begann.

Die Basis dieser Infragestellung leitet sich aus der ›positiven‹ Reinterpretation von Perón sowie des Peronismus ab, und der Taktik einiger Gruppen, die versuchen, Allianzen mit der urbanen Arbeiterklasse zu schmieden, die in großen Teilen von der peronistischen Gewerkschaften dominiert wird. (Graciarena 1971: 88, Übers. T. B.)

Somit kam es in jenen Jahren zu einem regelrechten Boom an einer Art »Selbstkasteigungs- und Bußeliteratur« (Altamirano 2011: 107, Übers. T. B.). Carlos Altamirano (2011: 113) sieht in diesen – wie er sie nennt – »sozialpsychologischen« Texten ein Zusammenspiel despektierlicher Zuschreibungen, die dem Marxismus entstammten und einer spezifisch argentinischen Spielart, welche die Distanzierung der Mittelklasse von den peronistischen Massen anprangerte. Entscheidend waren dabei nicht nur Selbstkasteigung und abzulegende Buße, sondern dass diese Literatur zugleich Erlösung für die Mittelklasse versprach. Diese finde sie, wenn sie sich dem Proletariat und dessen historischer Mission (die der Marxismus ihm vorsah) anschließe (Altamirano 2011: 125). Im Falle Argentiniens bedeutete dies den Zusammenschluss mit den peronistischen Massen.

Schon in den Jahren zuvor war es notwendig geworden, den Widerspruch auszubalancieren, dass Perón zwar in die Universitäten intervenierte, diese aber zugleich für die breite Bevölkerung öffnete und dass darüber hinaus vor allem Teile der Mittelklasse einen sozialen Aufstieg erfahren hatten (Graciarena 1971: 87). Dieser Widerspruch spitzte sich in den Folgejahren noch weiter zu und ab den späten 1950er begann sich in linken studentischen Kreisen und dem Umfeld der UCR jenes Milieu zu bilden, das später die *Izquierda Peronista* formieren sollte (Gillespie 2011: 65). Befeuert wurde diese Entwicklung, nachdem die Erwartungen an die Regierungen unter den *radicales* von Arturo Frondizi (1958–1962) und Arturo Umberto Illia (1963–1966) enttäuscht wurden. Den letztendlichen Ausschlag für die Hinwendung zum Peronismus in Teilen der Mittelklasse gab aber schließlich die erneute, autoritäre Wende mit der Militärjunta unter Juan Carlos Onganía (1966–1968), die ihren symbolischen Ausdruck in der *noche de los bastones largos* (Nacht der langen Stöcke) fand.

Wie Gillespie (2011: 114–116) argumentiert, ging es der Mittelklasse in jenen Jahren wirtschaftlich kaum schlechter, weshalb die Gründe für ihre ›Peronisierung‹ vielmehr in politischen und kulturellen Faktoren zu verorten seien. Nach seinem Staatsstreich intervenierte Onganía in den Universitäten, Zeitschriften wurden verboten, StudentInnen verfolgt und AkademikerInnen wanderten aus. Als die Polizei mit Schlagstöcken am 29. Juli 1966 StudentInnen und Universitätsangehörige niederprügelte und die Gebäude der Universität Buenos Aires besetzte, vollzogen Teile der Mittelklasse endgültig eine politische Kehrtwende. In einer Mischung aus Schuldgefühlen über die Rolle der studentischen Bewegung in den Jahren zuvor und der Repressionserfahrung einer neuen, politisch unerfahrenen Generation



wandten sie sich dem Peronismus zu und radikalisierte sich. Ein Großteil der bewaffneten Gruppen der darauffolgenden Jahre, wie etwa die *montoneros*, rekrutierte sich aus dieser Gruppe der urbanen und akademischen Mittelklasse (Gillespie 2011: 132).

So fand in jenen Jahren weniger eine explizite Forschung zur Mittelklasse statt, sondern ein Teil dieser Mittelklasse – vornehmlich das studentische und universitäre Milieu – reflektierte die eigene politische Position. War diese zwischen studentischer Bewegung und Mittelklasse in den Jahren zuvor zumeist deckungsgleich gewesen, wurde sie nun komplexer und vielschichtiger (Graciarena 1971: 95f.). Die Debatte über die Mittelklasse transportierte dabei statt wissenschaftlichen Analysen vor allem politische Kampfrhetorik, die dazu diente, die politische Rolle der Mittelklasse in den Vorjahren zu missbilligen und ihren Lebensstil als präventios zu kritisieren (emblematisch in dieser Hinsicht ist Jauretche 1967).

Auch in den nachfolgenden Dekaden spielte die Mittelklasse als wissenschaftlicher Forschungsgegenstand eine geringe Rolle. Das galt allerdings nicht nur für die Forschung zur Mittelklasse in Argentinien, sondern ganz allgemein für Klassenanalysen, die in jenen Jahren in Lateinamerika stark an Bedeutung verloren (Kaltmeier 2015a: 429). Wie auch im Rest Lateinamerikas war in Argentinien ein wesentlicher Grund für diesen Trend die institutionelle Situation während der repressivsten Militärdiktaturen. Unter der letzten Militärdiktatur Argentinien (1976–1983) standen die Sozial-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften aufgrund ihrer politischen Gesinnung und im Zusammenhang mit der Intervention der Universitäten unter permanenter Beobachtung. Nichtsdestotrotz werden in den 1970er Jahren erste anthropologische Studien veröffentlicht, welche die Mittelklasse thematisieren. Allerdings handelt es sich bei diesen Studien um wenige Ausnahmen, die darüber hinaus eher unbeabsichtigt und im Laufe der Forschung auf die Mittelklasse als Untersuchungsobjekt gestoßen zu sein scheinen (Visacovsky 2008).

### 4.3 *Nuevos pobres* und die Vorläufer der Krisenliteratur

Auch mit der Rückkehr zur Demokratie war die Mittelklasse für die Wissenschaft zunächst nicht von Interesse, obwohl der erste Präsident Raúl Ricardo Alfonsín, Kandidat der UCR, wie kein Präsident zuvor als Repräsentant der Mittelklasse galt. Es dauerte bis in die 1990er Jahre, bis die Mittelklasse wieder explizites Thema der Wissenschaft wurde. Den Debattenkern stellten die sogenannten *nuevos pobres* (neuen Armen) oder eben auch die *clase media empobrecida* (verarmte Mittelklasse) dar. Nach der Forschung Germanis kann das Konvolut an Arbeiten jener Jahre als zweites Moment in der argentinischen Debatte über die Mittelklasse des Landes betrachtet werden, in dem die sozialstrukturelle Dimension der Mittelklasse zunächst im Zentrum stand. Nicht zufällig erschien die bereits erwähnte Studie



Torrados (1992) in diesem Zeitraum. Abseits der sozialstrukturellen Veränderungen während der 1980er und 1990er Jahre, die einen gewichtigen Teil der Debatte ausmachten, traten nun jedoch auch erstmalig ethnografische und kultursoziologische Aspekte hinzu, die den Grundstein für die Institutionalisierung eines breiteren Forschungsprogramms ab den 2000ern legen sollten.

Worum ging es also bei den *nuevos pobres*, den neuen Armen?<sup>4</sup> Aus der Armutsforschung entspringend, nahm diese Debatte die Leidtragenden der sozialen Polarisierungs- und Desintegrationsprozesse der 1990er in den Blick. Bei ihnen handelte es sich in großen Teilen um jene Mittelklasse, die erwartungsvoll die Wahl Alfonsíns gefeiert hatte. Die Hoffnungen wurden jedoch rasch enttäuscht. (Bis heute spricht man in Argentinien von der *década perdida* – der verlorenen Dekade.) Auf politische und kulturelle Fragen fand man keine Antworten und obwohl die Regierung es kurzzeitig vermochte, die wirtschaftliche Lage in den Jahren 1985/86 durch den *Plan Austral* zu stabilisieren, setzte in den Folgejahren eine Hyperinflation ein. In Folge kam es zu wirtschaftlichen Abstiegen in allen Bevölkerungsteilen. So stieg etwa im Großraum Buenos Aires die Armutsrate in den 1980ern um 67 %, wobei die verarmende Mittelklasse, die *nuevos pobres*, die vergleichsweise stärksten Deprivationsprozesse erlitt (Kessler/Di Virgilio 2008: 32; Minujin 1997). Nach einer kurzen wirtschaftlichen Erholung zu Beginn vertieften sich diese Prozesse im Laufe der 1990er Jahre weiter. Waren in den 1980ern vor allem Lohneinbußen durch (Hyper-)Inflation, Prekarisierung der Lohnabhängigen und einsetzende Unterbeschäftigung die Verarmungsursachen, traten in den 1990ern die systematische Deregulierung der Arbeitsverhältnisse und eine rasant ansteigende Arbeitslosigkeit hinzu (Kessler/Di Virgilio 2008: 38f. Svampa 2010: 139-144). Lapidar formuliert: Während das Einkommen in den 1980er zunehmend nicht mehr bis zum Ende des Monats ausreichte, verlor man in den 1990ern den Arbeitsplatz.

In der Debatte um die Folgen der neoliberalen Politiken jener Jahre wurden als *nuevos pobres* oder *empobrecidos* also jene Teile der Mittelklasse beschrieben, die in den 1980ern und speziell den 1990ern rasante Abstiegserfahrungen machten. Die Begriffskomponenten »neu« oder »verarmt« zeigen dabei analytisch an, dass es sich nicht um vererbte Armut handelt und dass dieser Sektor ein höheres Ausbildungs- und Qualifikationsprofil aufwies. (Minujin 1997: 29)

Neben den sozialstrukturellen Veränderungen stimmen die Diagnosen unterschiedlicher Arbeiten darin überein, dass das zu diesem Zeitpunkt vorherrschende gesellschaftliche Integrationsmodell – basierend auf dem Versprechen einer sozialen Aufwärtsmobilität, die der nachfolgenden Generation eine Besserstellung zu garantieren schien – eine historisch gewachsene Lebensweise und, damit einhergehend, ein spezifisches Imaginarium der Mittelklasse in jenen Jahren kollabier-

4 Zur Genese des Begriffs in der Soziologie Europas, den USA sowie einzelnen Ländern Lateinamerikas vgl. Kessler/di Virgilio (2008: 22-38).

ten (Kessler/Di Virgilio 2008; Minujin/Anguaita 2004; Minujin/Kessler 1995; Svampa 2010). Es kam aufgrund der neoliberalen Politiken jener Jahre zu einer »Pulverisierung und Fragmentierung der Sozialstruktur« (Kaltmeier 2015a: 430). Der Begriff *nuevos pobres* erlangte in weiterer Folge somit eine performative Dimension und fand Eingang in die Alltagssprache. Obwohl zunächst in einem wissenschaftlichen Kontext entstanden, begann die verarmte Mittelklasse sich zunehmend selbst als solche zu betiteln. So zeigte etwa eine Studie von 2005, dass sich ein weitaus höherer Anteil, als es der Statistik entsprach, als »clase media empobrecida« deklarierte (Kessler/Di Virgilio 2008: 43). Die Selbstbeschreibung als »neu« oder »verarmt« ermöglichte eine sprachliche Abgrenzung von den »richtigen« Armen.

Gleichwohl hatten diese Entwicklungen durchaus unterschiedliche Auswirkungen innerhalb der Mittelklasse. Der Abstieg eines Teils der Mittelklasse ging mit der Bereicherung eines anderen einher. Den VerlierInnen dieser Polarisierung standen *los que ganaron* (Svampa 2001) gegenüber, die sich zunehmend in ihren Privatvierteln und *countries* abschotteten und den Unterschied zur Gegenseite umso deutlicher durch ihre Konsum- und Lebensweise ausdrückten. Auf der »VerlierInnen-Seite« versuchte man hingegen, durch individuelle beziehungsweise kleinfamiliäre Kompensationsstrategien weiterhin eine Lebensweise der Mittelklasse nach außen hin zu repräsentieren. Kessler/di Virgilio (2008: 40, Übers. T. B.) berichten von einer »Verzerrung klassischer Strukturen der Bedürfnishierarchien«, die bei Hausbesuchen im Rahmen ihrer Feldforschung unmittelbar ersichtlich wurde – Symptome des Versuchs, den materiellen Verlust durch soziales und kulturelles Kapital zu kompensieren. Kollektive Strategien dieser Bevölkerungsteile gab es bis 2001 kaum oder sie wurden wie im Falle der Proteste von LehrerInnen und DozentInnen (Kapitel 10) zunächst nicht mit der eigenen privaten Realität artikuliert. So dominierten die individuellen Adaptionsstrategien, deren zentralen Triebkräfte von Scham und dem Versuch, die eigene materielle Deprivation nach außen hin nicht sichtbar werden zu lassen, charakterisiert waren (Svampa 2010: 143). In diesem Sinne diskutierte die Literatur zur argentinischen Mittelklasse jener Jahre das erste Mal sozialstrukturelle Veränderungen und die Frage von Identitäten gemeinsam.

#### 4.4 Krisen: Protest, Organisation und Identität

Dieser Umstand erklärt das erwachende Interesse der Kultur- und Sozialanthropologie sowie der Soziologie an der Mittelklasse während jener Jahre, was eine üppige Wissensproduktion an ethnografischen Studien (Fava 2014; Guano 2004; Tevik 2003; Visacovsky 2012; Zenobi 2006), Untersuchungen über neue Protest- und Organisationsformen (Ozarow 2014; Schuster et al. 2005; Svampa 2008, 2009) oder Arbeiten zur Geschichte der argentinischen Mittelklasse (Adamovsky 2007, 2009; Cosse 2014; Garguin 2007) nach sich zog. All das führte zur Etablierung und In-

stitutionalisierung der Forschung zur Mittelklasse in Argentinien (Adamovsky et al. 2014; Visacovsky 2014; Visacovsky/Garguin 2009), was seinen Ausdruck ab 2004 zunächst in einer Arbeitsgruppe und später dann in Form des *Programa de Estudios sobre Clases Medias* (2011-2017) am CIS-IDES fand.

Die Gründe für das jähe wissenschaftliche Interesse sind mannigfaltig. Ein wesentlicher Faktor war, dass die Mittelklasse in der öffentlichen Sphäre als Akteur und in organisierter Form – als *ahorristas* (Sparer) oder *vecinos* (Nachbarn) – in Erscheinung trat. Auch knüpfte die Mittelklasse in jenen Jahren Verbindungen zu AkteurInnen und Identitäten, wie etwa ArbeiterInnen oder Arbeitslose, die tradierte Gegenstände der argentinischen Sozialforschung sind. Zuletzt ist sicherlich eine biografische Dimension nicht zu vernachlässigen. Ähnlich der Debatte in den 1960er Jahren lässt sich die Debatte in den 2000er Jahren auch als Beschäftigung der ForscherInnen mit dem eigenen Umfeld lesen, welches weitreichenden Veränderungen unterworfen war.<sup>5</sup>

Zweifelsohne ist dieser vierte Moment der Debatte zur Mittelklasse derjenige mit dem explizitesten Forschungsprogramm. Auch wenn sowohl die Ansätze als auch die disziplinären Hintergründe der Forschungen in diesem Kontext divers sind, lässt sich die Dominanz einer »konstruktivistischen und prozessualen Annäherung, basierend auf einer entsprechenden ethnografischen Herangehensweise« (Visacovsky 2008: o. S., Übers. T. B.) erkennen. »Mittelklasse« wird primär als Identität verstanden, die in alltäglichen Praktiken und in Abgrenzung zu anderen ständig konstituiert und reaffirmiert werden muss.<sup>6</sup>

In diesem Kontext ist auch das wohl wichtigste Werk zur argentinischen Mittelklasse zu verorten, das 2009 erstmals erschien. In *Historia de la clase media Argentina. Apogeo y decadencia de una ilusión, 1919-2003* argumentiert der Historiker Ezequiel Adamovsky (2012), dass die argentinische Mittelklasse eine spezifische Identität sei, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts herausbildet und zunächst ein politisches Projekt der herrschenden Eliten war. Die bahnbrechende Untersuchung stellt so manche Mythen und Narrative über die argentinische Mittelklasse infrage, vor allem aber zeigt sie auf, dass weder die sozialstrukturelle Konstitution, noch die

5 In manchen Forschungen werden diese Veränderungen explizit beschrieben und als Ausgangspunkt benannt (Visacovsky 2014), andere sprechen von »wir« in ihren Arbeiten über die Mittelklasse (Minujin/Anguita 2004).

6 Der deklarierte Konstruktivismus des Programms war dabei inhaltlich und personell sehr offen für andere Herangehensweisen, wie ich während eines Forschungsaufenthaltes 2016 erfahren habe. Es handelte sich dabei weniger um eine theoretische Engführung als eine Perspektive, die die Mittelklasse nicht als konstituierten Akteur setzte, sondern zunächst einmal infrage stellte, später aber durchaus materiell fundierte. Diese Perspektive ermöglichte es, scheinbar evidenten und in Argentinien sehr dominantes Alltagswissen über die Mittelklasse kritisch auf seinen empirischen Gehalt zu befragen.

Organisierung auf Basis einer Mittelklassen-Identität vor den 1940er vonstatten-ging. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts schien es eine Selbstverständlichkeit, dass die argentinische Gesellschaft aus zwei Teilen besteht: die anständigen Leute und die Plebs. Weder in der wissenschaftlichen Literatur noch in Kulturwerken finden sich Referenzen auf eine Mittelklasse oder eine gesellschaftliche Gruppe, die sich auf Basis einer solchen Identität organisiert hätte (Adamovsky 2012: 19-27).

Was ist das zentrale Argument Adamovskys in seinem Werk? Mit den tiefgreifenden ökonomischen und sozialen Veränderungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gewannen unter den Volksmassen auch zunehmend mehr politische Strömungen, wie etwa der Kommunismus oder der Anarchismus, an Einfluss, was von den Eliten mit Besorgnis wahrgenommen wurde. In den 1920er Jahren taucht der Begriff »Mittelklasse« erstmalig aber ausschließlich in den Diskussionen von Intellektuellen der Eliten auf, die über ihr Ideal einer geordneten argentinischen Gesellschaft nachdenken und versuchen, dieses Ideal zu verbreiten. Die Diffusion dieses Weltbildes mittels »operaciones de clasificación« (»Klassifizierungsoperationen«), wie Adamovsky (2012: 59) sie bezeichnet, dienten explizit dem politischen Ziel, soziale Gruppen, Lebensweisen, Verhalten oder Ideen als anständig und respektabel oder eben unzivilisiert und barbarbarisch zu qualifizieren und zu hierarchisieren. Die Idee einer Mittelklasse war genau eine solche Klassifikation, die eine Trennung zwischen den dezenten und kultivierten Leuten und dem »Pöbel« einzug (Adamovsky 2012: 53-117).

Die Idee einer Mittelklasse ging zunächst also primär aus dem Kreis einiger weniger PolitikerInnen hervor, anstatt dass sie Identität eines Ausschnitts der argentinischen Sozialstruktur gewesen wäre, der sich als Mittelklasse organisiert hätte. Ganz im Gegenteil tendierten die herkömmlicherweise als solche identifizierten Sektoren – LehrerInnen, Bankangestellte oder *professionals* – in jenen Jahren eher dazu, die Nähe zu den ArbeiterInnen zu suchen und sich auf dieser Identität oder einer an sie angelehnten Identität zu organisieren (Adamovsky 2012: 135-216).

Es bedurfte der ersten Regierungszeit Peróns (1946-1955), dass sich die Mittelklasse als Identität und zwar in klarer Abgrenzung zu den popularen Klassen und ihrer Privilegierung durch Perón als symbolische Repräsentation der Nation konstituierte. Dabei war die Ausrichtung Peróns von Beginn an nicht so eindeutig, und so war dieser zunächst sehr bemüht, ebenso die Mittelklasse an sich zu binden. Auch aus einer ökonomischen Perspektive betrachtet, profitierte die Mittelklasse in jenen Jahren. Allerdings missfiel der Peronismus zunehmend dem Großkapital und so gelang es den Unternehmensverbänden, den aufkommenden Unmut unter ihrer Führung zu hegemonisieren (Adamovsky 2012: 259f.). Hinzu kam, dass etwa LehrerInnen oder UniversitätsdozentInnen durch Politiken wie die Einführung von Religionsunterricht oder die Interventionen der Universitäten zunehmend beunruhigt waren und um die Rechtsstaatlichkeit bangten (Adamovsky 2012: 257-260).

Der entscheidendste Aspekt für das Hervorbringen einer Mittelklassen-Identität in jenen Jahren scheint jedoch das Eindringen des ›Pöbels‹ in die politische und öffentliche Sphäre gewesen zu sein. Das öffentliche Auftreten der Volksmassen stieß jene Teile der Bevölkerung, die sich als ›anständig‹, ›zivilisiert‹ und ›manierlich‹ imaginierten, mit ihren Verhaltensweisen und Wertvorstellungen nicht bloß vor den Kopf. Die popularen Massen drangen in die öffentliche Sphäre mit Stolz und in dem Selbstbewusstsein vor, legitimer Repräsentant der argentinischen Nation zu sein, und disputierten somit Kernelemente einer nationalen Identität (Adamovsky 2012: 265-286).

Basierend auf diesem entstehenden Antiperonismus begann sich schließlich ein Teil der genannten Sektoren entlang einer Mittelklassen-Identität zu organisieren. Dabei wirkten nicht nur die herrschenden Eliten, sondern auch Teile der Kirche und des Militärs am ›Projekt Mittelklasse‹ mit. Dessen explizite Zielsetzung war es, dem Peronismus und dessen politischer Gravitationskraft etwas entgegenzusetzen. In den Worten Adamovskys: »[D]ie Identität der Mittelklasse wurde Fleisch innerhalb der bereits politisierten Argentinier und in einem sehr spezifischen Sinne: Sie war unbestreitbar antiperonistisch.« (Adamovsky 2012: 339f., Übers. T. B.) Wenig verwunderlich begrüßten große Teile der Mittelklasse folglich den Putsch gegen Perón 1955. Wie bereits beschrieben, revidierten diese unter den nachfolgenden Diktaturen in Teilen die eigene Position und vor allem studentische und intellektuelle Kreise entdeckten ihre Sympathien für den Peronismus. In den 1990er Jahren wiederum wurde ein anderer Teil durch die Politiken Carlos Menems zunächst angesprochen. Insgesamt wurde das Verhältnis zwischen Peronismus und Mittelklasse in den Folgejahren komplexer und vielschichtiger.

Trotzdem spielen Narrative der Mittelklassen-Identität, die mit ihrem Gründungsmoment verbunden sind, bis heute in Argentinien eine gewichtige Rolle. Die Konstitution einer ersten Identität der Mittelklasse fasst Adamovsky (2012: 477, Übers. T. B.) folgendermaßen zusammen:

Die antiperonistische Reaktion brachte zum ersten Mal in fester Form die Interessen der Eliten mit denen eines großen Teils der Mittelsektoren zusammen. In den peronistischen Jahren war ›Mittelklasse‹ zu sein eine Form des Sich-Abgrenzens gegenüber der Identitäten, die der Peronismus ausgerichtet auf den ›Arbeiter‹ als Hauptfigur der neuen Nation vorschlug und die er zu konstruieren versuchte.

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf die argentinische Mittelklasse somit Folgendes feststellen: In vier Momenten im Laufe des 20. Jahrhunderts gerät die argentinische Mittelklasse als Akteur in den Fokus. Auch in diesen lassen sich die zwei Forschungsprogramme von sozialstruktureller Bestimmung der Mittelklasse und der Frage nach ihrer politischen Identität erkennen. Die ersten Arbeiten sind geprägt von einer sozialstrukturellen Perspektive, die die Entstehung einer argentinischen Mittelklasse mit der Modernisierung der argentinischen Gesellschaft ver-

koppelt. Erst nach dem Peronismus spielt die Frage der Identität der Mittelklasse eine wichtigere Rolle. Allerdings sind diese Arbeiten zur Mitte des 20. Jahrhunderts stark von politischen Debatten geprägt, in denen Teile der argentinischen Mittelklasse ihre eigene Rolle während des Peronismus hinterfragen. Nach einer längeren Absenz in den Sozialwissenschaften kehrt die Mittelklasse als Untersuchungsgegenstand dann in den 1990ern – vermittelt über die Diskussion zu den Folgen der neoliberalen Umstrukturierungen – zurück in den Fokus. Auch wenn hier die sozialstrukturelle Perspektive – mittlerweile von den strukturfunktionalistischen Annahmen, die noch die Arbeiten Germani prägten – dominiert, artikulieren diese Diskussionen die beiden Linien von Sozialstruktur und Identität zunehmend stärker. Die Literatur zur argentinischen Krise 2001 bringt dann in weiterer Folge zahlreiche Arbeiten hervor, die unterschiedlichste Aspekte der Mittelklasse untersuchen. Nachdem die Mittelklasse im Zuge der Krise auch als politischer Akteur sichtbar wird und sich zu organisieren beginnt, kreisen viele der Arbeiten um die neuen Protest- und Organisationsformen sowie die Identität der Mittelklasse. Im Zuge dieser Literatur erscheint wenige Jahre später (erstmalig 2009) das bisher umfassendste Werk zur Geschichte der argentinischen Mittelklasse, in dem Adamovsky (2012) diese als politische Identität identifiziert.

Diese aus der Empirie entspringenden Erkenntnisse haben für die vorliegende Arbeit weitreichende (theoretische) Konsequenzen. Sie legt einmal mehr offen, dass das Feld der politischen Identitäten auch im Falle der argentinischen Mittelklasse Terrain der politischen Auseinandersetzung ist. Anders und in Übereinstimmung mit der theoretischen Perspektive dieser Arbeit ausgedrückt: Es ist politisches Kampfterrain im Ringen um Hegemonie. Genau deshalb sind diese Erkenntnisse anknüpfungsfähig für eine hegemonietheoretische Perspektive, die versucht, sowohl materielle Bedingungen als auch die Ebene der Identitäten in den Blick zu bekommen.